

Sonnabend, 3. Oktober.

Abonnement f. Berlin: viertel 1 Rthl. 20 Sgr., für ganz Preußen 2 Rthl. 15 Sgr.; für das übrige Deutschland 2 Rthl. 24 Sgr.

National-Zeitung.

Verkauft in Berlin alle Postämtern des Reichs. Anstalt des Verlags d. G. Reichenow'sche Buchh. In der Breite 27.

Daniel Manin.

Wer kennt nicht die letzten Tage der weltberühmten Lagunen-Republik, die durch Jahrhunderte heldenhaft gelebt hatte, um wie ein Feigling zu sterben? Die Häupter der morischen Adelsregierung stürzten, als die Franzosen auf ihrer Siegeslaufbahn herandrängten; mit den Revolutionären sich verbinden wollten sie nicht, mit ihnen kämpften eben so wenig. Stadt- und Landbesitzer erklärten ohne Versuch jeden Widerstand für eitel. Napoleon versetzte dem Wirth, der auf seinem Wege lag, das Gebiet der Republik ab er wie eine gesunde Waage an Oesterreich, und der letzte Doge Luigi Manin fiel todt zur Erde, als er seine Herren anerkennen, ihnen Gehorsam geloben sollte.

Ein Bruder dieses Mannes von trauriger Verkömmertheit war es, der einem verschuldeten Israeliten die Hute erwarb, sein Tauschpatz zu sein und dem Belehren zugleich die Anlegung seines Namens zu einem altrömischen Freigekauftene zu gestatten. Der Sohn dieses Käufings war Daniel Manin, geboren 1804, gestorben in Paris vor wenigen Tagen, schon bei Lebzeiten Feld der Vergeltung, daß er als Knabe in die Hände seines Vaters den Camille-Vertrag niedergelegt; er werde die Oesterreicher aus den Lagunen vertreiben und die Republik wiederherstellen. Es ist wenigstens angemacht, daß die österreichische Polizei ihn immer im Auge behielt, wie sie denn vor geraumer Zeit das folgende Bild von ihm entwarf, das aus dem Bissel eines solchen Vaters (schmeichelt sich genug ist): „Daniel Manin ist wegen seines Lebenswandels, seiner Talente und seines ungleichmäßigen Charakters geachtet; aber die diesen schönen Eigenschaften ist er zugleich ledig, spitzfindig, reizbar, Feind von Hänseln und von nicht geringem Selbstgefühl. Er ist ein feiner Rechtsgelehrter, ein ungemein gewandter Redner und weiß seine Gedanken mit bewundernswürthiger Klarheit auszudrücken.“

Die das Jahr seiner Thätigkeit und seines Ruhmes sah, lebte Manin juristischen und politischen Studien, hatte Ansehen unter den Patrioten ohne Mitglied einer geheimen Gesellschaft zu sein, und wirkte vorzüglich zur Erreichung des politischen Bewusstseins unter seinen Landsleuten, bald bei der Bildung einer Gesellschaft zum Bau einer Eisenbahn von Venedig nach Mailand, bald bei der Organisation von Delegationen-Kongressen oder wo es sonst anging. Obgleich nicht Mitglied der Central-Kongregation, wogte er es derselben einen Antrag ähnlichen Inhalts, wie ihn in Mailand der Deputirte Magiari gestellt hatte, einzubringen, zu dem Zwecke Verbesserungen in der Regierung zum Schutze der Freiheit und Nationalität herbeizuführen. Die Polizei bezog den Mißgriff ihn und den Dichter Tommaso, der in Venedig literarische Vorlesungen unter diesem Titel gehalten hatte, zu verhaften, ohne daß es ihr möglich war das Kriminalgericht zur Einleitung einer Untersuchung zu bewegen. Nach dem Entschessen der Nachrichten über die Vorgänge in Wien am 18. März 1848 erlangte Manin die Freiheit wieder, und die Forderung der Bewegung in Venedig ließ ihm zu, da alle Augen sich auf ihn richteten. Er verlangte alsbald vom Civil-Gouverneur Polso die Erlaubniß zur Bildung einer Bürgerwehr; die städtische Municipalität hatte einen Zugdienst Fuß, dieselbe wieder anzuführen, Manin setzte aber folgende durch, daß 200 Büchel und 400 Flinten verabfolgt wurden. Als der Oberst Marinovic am 22. März von einem Arbeiterhaufen im Arsenal erwidert worden war, machte Manin dem Admiral Martini die heftigsten Vorwürfe, daß er es nicht verheimlicht hatte; die Civil- und Militärbehörden waren nicht mehr Herren in der Stadt. Der Befehl der Oesterreicher einen österreichischen Botschafter (Gesandtschafts-Beauftragter) kann sich der bittersten Bemerkungen nicht enthalten, indem er erzählt, wie unendlich die Weibchen sich in die Stadt schlang ließen, „grade in Venedig, das weniger als irgend eine andere Stadt für Balkenstände gemacht ist.“ Manig ließ seine Gewalt in die Hände des Staatskommandanten legen nieder, und dieser schloß am eine Kapitation mit einem Ausfluß, bestehend aus dem Hofsta, einigen Beigeordneten und anderen Bürgern, unter denen Korsani, worin er an die zu bildende provisorische Regierung seine Macht abgab und mit der nicht aus Italienern bestehenden Hälfte der Delegation folgende abzugeben sich verpflichtete. Auf dem Marktplatz, von Bürgerweh umgeben, zief Manin die Republik, als die in der Bergangenen Venedig begründete Staatsform, aus, indem er jedoch hinzusetzte, daß Venedig sich eine Veränderung der Regierungsform gefallen lassen werde, wenn das allgemeine Interesse Italiens es verlangen sollte.

Manin regierte von nun an mit geringen Unterbrechungen die Republik während ihres Bestandes von 17 Monaten mit diktatorischer Gewalt, und wenn er zuletzt unterlag, so ist ihm doch beinahe von allen Seiten zugestanden worden, daß er für die italienische Sache so viel gethan hat, als in seiner Lage möglich war. Ditten alle Aente das Gleiche gesteht, so flüchte es um die Hälfte heute anders — dieser Zugniß wird die Geschäfte dem Gründer der zweiten venetianischen Republik erstehen. Das Venedig den Oesterreichern entrissen wurde, war von Hause aus für den nun eadbrannten

Krieg von der größten Bedeutung. „Wäre die Erhaltung Venedigs geglikt, wie die Manin's und der übrigen Festungen, so hätte Napoleon den König von Sardinien, noch ehe derselbe seine Kräfte am Mincio sammeln konnte, angegriffen und vernichtet.“ (Schubale). Die Oesterreicher blieben immer geblüht bei ihren Hebungsplänen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Lagunenstadt in den Händen des Feindes war und ihre Verbindungen abbrechen konnte. Das sel schon schwer genug ins Gewicht, wenn es der Republik anvertraut auch nicht möglich war die italienischen Angriffskräfte, die im freien Felde erschienen, zu verdrängen. Diefelbe wirkte an ihrer Stelle für das Ganze und dergalt den Schatz, den ihr namentlich die Flotte Sardinien's gewährte, damit, daß sie sich an diesen Staat wüßig anlehnt, so lange derselbe irgend an den eigenen Hüften zu stehen und das Vertrauen der anderen Halbinsel-Staaten zu beanspruchen in der Lage war. Am 11. Juni war dem Könige Karl Albert vom Präsidenten der provisorischen Regierung in Mailand die Beitrittserklärung überreicht worden, durch welche die Provinz sich dem in Oberitalien zu bildenden Königreiche angeschlossen. Die aus dem Venetianischen im Juli in die Hauptstadt überfene Nationalversammlung beschloß beinahe einstimmig dasselbe, und Manin legte seine Würde nieder, die er bald wieder übernahm sollte. Am Tage, wo die Oesterreicher gegen in Venedig einzogen, und der Festung des Jahres beendigt war, übernahm der provisorische Regierung-Kommissar aus den Händen Manin's die Verwaltung der Provinz Venedig. Es erfolgt der Waffenstillstand vom 9. August, in welchem Piemont als seine Streitkräfte aus dem Venetianischen zurückziehen mußte, und Manin wird von neuem an die Spitze der Regierung gesetzt.

Heute er schon vorher eine unermüliche und glückliche Thätigkeit entfaltete, so ward seine Andauer jetzt wahrhaft bewundernswürth. Er nahm zu Kollegen im Trümmern den Oberst Cavallotti und den Centur-Admiral Graziani; man fing bei Reiten an sich auf die Belagerung vorzubereiten. Mit größtem Eifer wurden, zum Theil nach den in den Archiven vorgefundenen österreichischen Antworten, die Befestigungsarbeiten ergänzt und vervollständigt. Die Kanäle wurden mit Pfeilwerthen gesperret, alle Schiffe verhaftet, neue Forts, die noch so tapfer vertheidigt worden, angelegt. In dem Arsenal und auf den Werften wurde auf das fleißigste gearbeitet, und mit der Zeit liefen sämtliche von den Oesterreichern angefangene Schiffe vom Stapel. Die Seerüstung der Republik belief sich auf 20,000 Mann. Die Regierung mußte für den Unterhalt dieser Truppenzahl und für die Ernährung der ganzen Stadt sorgen, als die Einschließung von der Land- und See-Seite immer enger wurde, und sie mußte in der That bis zu dem letzten Tage vor der Uebergabe Drob zu schaffen. Der Vorforsam, welchen das Volk Manin leitete, war so unbedacht, daß man gesagt hat, nur Venetianer, deren Väter an das Oberhand-Jahrhundert lang durch eine harte Habsburgerregierung gewöhnt worden, hätten eine so vollkommene Unterordnung freiwillig übernehmen können. Kaum gab es während des ganzen Bestehens der Republik einen erheblichen Mangel, nie ein Zusammenstoß, denn Manin nicht mit guten Mitteln versehen worden wäre. Nur nicht, als der Oesterreicher zur Uebergabe aufforderte und sein Vorstoß etwa 80,000 Unterjochten fand, schloß ihm das Volk Fenster und Thüren ein, da es fürchtete, daß die Zahl der Geknechteten wachfen könnte.

Die Belagerung von Anfang April bis in das letzte Drittel des August 1849 wird in der Kriegsgeschichte einzig denkwürdig bleiben. Am 27. März schrieb Haynau, der an Welden's Stelle den Befehl über das Blalade-Deer übernommen hatte, an Manin, machte ihm Mitteilung von der Schlacht bei Novara sowie von der Abdankung Karl Albert's, und forderte ihn auf, einen zweck- und hoffnungsvollen Widerstand aufzugeben. Manin, der noch an Ungarn, auf die Vermittlung Englands und Frankreichs und auf den Ausbruch eines ersten Zwiespalts zwischen Preußen und Oesterreich dachte, antwortete mit Ueberzeugung des Beschlusses der Nationalversammlung, welcher auf Widerstand an jeden Preis ging. 30,000 Oesterreicher waren vor Venedig versammelt, am 20. April wurden die Laufgräben eröffnet. Es entspann sich zunächst der Kampf um das Fort Malghera, dessen angesehener Vertheidiger durch den neapolitanischen Obersten Ulloa Europa zur Verwunderung hinzieht. Die Venetianer antworteten mit 137 Geschützen einem weit überlegenen Feuer. Am 4. Mai (aubten sie ihren Feinden 9000 Geschosse zu, welche von diesen nur etwa mit der Hälfte erwidert werden konnten. Rabegh ließ sich am andern Morgen geschädigt, das Feuer einzustellen, schrieb nochmals an Manin, forderte Unterwerfung und versprach Verzeihung. Manin antwortete, daß er bereit sei zu unterhandeln, jedoch nur auf der Grundlage der Anerkennung einer gewissen politischen Selbstständigkeit, und daß er auf die Vermittlung Frankreichs und Englands rechnet. Rabegh bekam vor Horn einen Anlauf von Toblust und heizte nach Mailand zurück. Die Oesterreicher machten den Angriffen schwer zu schaffen; sie hoben durch Schützen von Bepferpelger der Kanäle und oberhöchsten in die Laufgräben; trotz aller Mühseligkeiten gelang es den Oesterreichern jedoch am 23. Mai die zweite Parallele zu eröffnen. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai die Reserven und Sturmwehren nur noch Schütz- und Erdhaufen

und kein sicherer Fleck mehr war, wurde Malghera von seinen Vertheidigern, den Angreifern unbenutzt verlassen. „Als unsere Soldaten, berichtet Schubale, das Bild der gesonnensten Verwundung übersehen, erlante aus ihrem Munde das einstimmige Lob ihrer tapferen Gegner.“ Man richtete sich ein neuer Angriff gegen San Antonio und San Secondo (13. Juni); Rabegh gedachte das Fort Dandolo anzugreifen, das aber von den Venetianern so heftig vertheidigt wurde, daß es, da die Kranzthier unter den Soldaten auf nichtbare Weise überhand nahmen, der Hauptbesatzung angewiesen wurde die Belagerung aufzugeben und in eine Blöße zu verwandeln. Der Hauptminister Brand, der sich im Hauptquartier befand, schrieb von Rom an Manin und machte Anerbietungen, welche Venedig eine gewisse Unabhängigkeit zugestehen schienen, nahm dieselben aber wieder annehmbar zurück, so daß die Venetianer darin ein Zeichen von Schwäche erblickten und so sich zu neuer Energie zusammenzufassen, einen Vertheidigungs-ausflug von drei Wüthlingen einzusetzen, darunter der ruhmbedeute Ulloa. Jhrezeitlich schrieben auch die Oesterreicher zu neuer Angriffen. Sie wendeten einen zuerst in Genävalien gemachten Versuch an, Argenta mit verhöhrter Ladung und unter einem Winkel von 42 bis 45° auf weitere Entfernungen zu treiben; der Versuch gelang, so daß man die bis dahin ganz sicheren entfeerten Stadtheile erreicht wurden. Ob damit etwas Großes ausgerichtet wurde, steht aber dahin, wenigstens wurden aus ein Paar Schiffe beschädigt, obgleich die Angreifer mit der größten Hitze vom 29. Juli bis 17. August feuerten. Die Oesterreicher behaupten, daß der Schreden der aus dem Schlaf gewachten Venetianer der größte gewesen sei und daß von da anwärtig aus sich griff. Die Franzosen und Italiener, welche über die Belagerung geschrieben haben, wissen nichts von solchen Wirkungen; sie geben an, daß höchst wenige Menschen verhandelt wurden, daß aber die Zusammenbringung in einem Stadtheile, der Mangel anderer Nahrungsmittel als Brod und Gemüse und die nun sich greifende Cholera den Entschluß herbeiführten, daß Manin am 17. August Unterhöcker nach Mestre schickte. Mit der vollkommenen Ruhe, gesetzt und widerwillig sie fe gekämpft und gelitten hatten, sahen die Venetianer ihre Ueberwinder einziehen, nicht deutete auf vorangegangene Kämpfe der Demuth.

Manin gehörte zu den 40 einheimischen Venetianern, welche die Kapitation zufolge die Stadt verlassen mußten. Am 24. ward diese Liste bekannt gemacht, am 27. dem Tage vor der Besetzung der Stadt und während der Belagerer, ging Manin an Bord und lebte seitdem in Paris, wo er bis an sein Lebende nicht erlaubte, in zahlreichen Schriftstücken seine Handfeste aller Staaten zum Betrachten auf Piemont zu ermahnen.

Am 24. September wurde er in Paris zur Erde bestattet. Die Polizei hatte der Leaser den öffentlichen Anstand verlor. So wurden am Grabe seine Reden gehalten; der Schmerz blieb stumm und die Leidtragenden trennten sich, indem sie in ihrem Herzen die Trauer um den Verlorenen und die erhebende Erinnerung an dieses edle Leben mitnahmen.“

Deutschland.

Kassel, 1. Oktober. Die Opposition, welche sich gegen die Tendenzen des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfes über den f. g. Oesterreich alsbald bei der Vorlage und Diskussion befanden in der ersten Kammer in den Reihen der ästhetischen Grundbesitzer, insbesondere der Provinz Hanau, vielfach energisch kundgab, hat nunmehr auch in dem Ausschussbericht der zweiten Kammer über die gedachte Proposition einen eben so entschiedenen wie unabweisbaren Ausdruck gefunden. Der Ausschuss hat sich in seinem Bericht in Beziehung auf Notwendigkeit, Nützlichkeit und Kostmässigkeit der beschleunigten gesetzlichen Bestimmungen über den Oesterreich eine Reihe von Fragen vorgelegt, deren Beantwortung durchgehends zu einem der Proposition unangenehmen Resultat führt. Die sich an den Hauptinhalt des Gesetzentwurfes anschließenden Bestimmungen über den Verkehr mit Ältern (zur Beilegung der f. g. Oesterreichlichkeit) so wie über Autonomieverträge findet der Ausschuss zwar an und für sich zweifelhaft, glaubt aber, daß dieselben sich zu besondern Vorlesungen eignen, und schließt mit dem Antrag: es möge die Kammer den vorgelegten Gesetzentwurf im Ganzen ablehnen. Wenn hienach das Schicksal des letzteren auch in der Kammer außer Zweifel sein dürfte, so soll dem Vernehmen nach ein gleiches Ergebniß der Beratung in erster Kammer für das von der zweiten Kammer vorher angenommene Doppelungsgesetz fast mit Sicherheit in Aussicht stehen.

Hannau, 30. Septbr. Was dem in der gestrigen fünften Sitzung des Turnerversammlungs benutzigen Augenverhört haben wir folgende Ausfagen zweier größserzügigst heftigen und eines babilichen Beamten heraus:

Der Bürgermeister Kessel von Strickhausen sagte mit Bestimmtheit aus: am 13. Juni 1849 lag ein Schreiben an mich gekommen, die sich für Hannover Turner ausgeben und mich ersuchen, daß gegen 140 Turner in Oesterreich einziehen würden. Dieser Einmarck habe auch sehr darauf hingewiesen und die Beschwerten hätten das alle Schick bezeugt. Man habe schon von ihm (den Turnern) demnachstige Bestimmung Lebensunterhalt verlangt. Als die Beschwerten mittel und Effekte, wie ihn der ersinderische Kall der modernen französischen und italienischen Kompositionen zusammenbrachte, wird und nicht erspart. Der Hauer der Wehla hat Myerboers Hies gelesen und durch die Worte des Sankten blühen immer von Neuem die wohlbesten Hige des Propheten. Daneben grüßen und verkünden Döllni a. d. Halsen, Verdi und Donizetti. Weir noch als der Wangel eigener Gedanken, die dem Gungen einen oysterischen Charakter mittheilen, verlehre und das konsequente Schreiben, die Kunst aus ihrer Idealen Schäre auf den Boden der besten handgezeichneten Wirklichkeit hinzuziehen. So arbeitet j. D. der Kompositon im Schweife seines Angesichts an der Maße mit seinem Heden um die Weite und wo es heißt: „Man heilt, Duwe, heult!“ nimmt er den Text so gewöhnlich beim Worte, daß wir noch keine Erinnerung an das, was wir hörten, mit Schanden erfüllt.

Für die Ausföhren waren bedeutende Kräfte gewonnen. Die Soldatent wurden betreten durch die Damen Triest und Jenny Weier, ferret die Herren Sabbath, Salomon und Formet. Den letzteren bitten wir für ähnliche Gelegenheiten nicht wieder seine höchste Oberantwortung mitzubringen. Herr Dupre, der das Konzept leitete, sang, wenn wir nicht irre, selbst ein helmes Requiem. Die Begleitung an dem Klavier hatte Herr Kadette übernommen.

W u f t.

Die diesjährige Saison beginnt ungewöhnlich früh und lebhaft und schon jetzt legt die Wustf Beschlag auf die meisten Kende. Während sich der Sommer noch immer nicht von uns trennen kann und das Badilium kaum Zeit gehabt hat seine Reifezeit auszuwanden, ist hier bereits ein musikalischer Stong aus aller Orten andern zusammengetreten. Im Kreissein Gläubigstein buetiert seit mehreren Wochen Madame Angles de Fontani mit der Geige Bazini's, eine spanische Giesangemeisterin mit einer italienischen Meisterfängerin. In der Eingangslegte legen aber als drei unmittelbar einander folgenden Abenden ein russischer und französischer Kompositen ein paar größere Arbeiten den hiesigen Kunstfreunden zur Bestimmung und Beurteilung vor. Die Kritik kann in diesem letzteren Fall seiner Ansicht nach ihre russischen Sympathien offen zu bekennen und die angebotene französische Allianz rumbewegen von der Hand zu weisen.

Zu dem Concert, in welchem am Donnerstag Abend Dr. Dupre's einzelne Teile aus seiner Ästhetik vollenden bilschen Oper „Samson“ zur Aufführung brachte, hatte sich ein sehr zahlreiches geladenes Auditorium eingeschunden. Ueber das von Alexander Dumas besetzte Libretto geht aus ein sicheres Urtheil ab, weil die ausgeübten Erzählere nur die zum Vortrag bestimmten Fragmente enthalten. Die mitgeschickten Proben ließen indessen erkennen, daß

der Autor keine jener scharfen Wägen gespott hat, durch welche die französische Opertheater gegenüber einer immer wachsenden Wohlthat ihrer Reichte dem Publikum schwach zu machen sucht. Der Kompositen war bekanntlich viele Jahre hindurch erster Tenor an der großen pariser Oper. Vor 6 Jahren verließ er die Bühne, um die dort gesammelten Erfahrungen fortran als Lehrer des dramatischen Gesanges und als Kompositen zu verwenden. Die Wustf zum Samson, die Frucht dieser Wuse, erzählt getreu die frühere Biographie ihres Urbebers, sie ist das Produkt unabhägiger Einbrüche und Anregungen, die sich während der langen Stationen des Künstlers in seiner Seele anhäufelten, der Wiederholung sämtlicher musikalischer Erörterungen der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit, eine kurze Sammlung der verschiedensten dramatischen Aensern und Singsprüche. Dr. Dupre besitzt ungewöhnliche Talent der Anweisung und Uebergabe, aber weder die schöpferische Kraft noch die technische Bildung, um ein Wort von selbstständigen Gehalt und umfassenden Dimensionen hervorzuwringen. Empfänglichkeit und Interesse für die Kunst verwehrt er mit wohlthätig produktivem Bemühen, eine Selbstständigkeit, die uns auf dem musikalischen Gebiet so unendlich oft bezeugt. Ein paar hässliche Einzelnheiten abgerechnet, dahin gehören V. der gefällige Anfangchor und einige kurze Recitativstücke, ist die Wustf eine Mischung von Korrektur und hoher Metodik. An die Stelle des wahren Geschlusses drückt die Weimasse der Leidenschaft und von dem weitestgehenden Apparat der gewaltsamsten Met-